

Buntes Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist, als ob der Politiker manchmal den Dichter bei Seite geschoben hätte, um seinem gequälten Herzen Luft zu machen. Dasselbe läßt sich vom neuesten Roman „Zukunft“ sagen. Gescheite Menschen führen lehrreiche Gespräche. Die Lektüre ist lohnend; denn Hohlbaum ist stets ein geistvoller Blauderer, bei dem

man nie leer ausgeht. Wie in den früheren Romanen „Vorspiel“ und „Österreicher“ fesselt die Sprache, und gründliches Wissen, ernste Weltanschauung und Gemütsstiefe machen uns den Verfasser lieb und vertraut.

Nanny von Escher.

Liebs Ständli . . .

Liebs Ständli, chönst mer säge,
Wie's det im Himmel isch!
Ob d'Stühli sind vo Silber
Und guldig glänzt de Tisch?

Ob d'Alengeli det obe
Es Wolkebefkli händ,
Ob s'nie zum schläcke Zältli
Und Zuckerfängel wänd?

Lüend d'Alengeli ächt folge
's ganz Zit dem Liebe Gott?
Sind's würkli brav und artig
Und seit nie eis „i woff“? —

Seß tuest mer frünkli blinke;
San i's errate gha?
Sch's ase — welt i lieber
Nüd i de Himmel ga! —

Martha Pfeiffer-Surber.

Buntes Allerlei.

Shakespeare als Schauspieler. Mit diesem Problem beschäftigt sich der englische Shakespeare-Forscher William Poel auf Grund der neuesten Forschungen, wobei er den entscheidenden Einfluß der Bühne auf Shakespeares dramatisches Schaffen hervorhebt. Alle Überlieferungen stimmen darin überein, daß Shakespeare ein angesehenes Schauspieler war, bevor er sich als Dramatiker einen Namen machte. In der Meinung seiner Genossen am Globe-Theater war er als Schauspieler ebenso tüchtig wie als Schriftsteller. Die früheste Erwähnung seines schauspielerischen Schaffens geschieht 1592. Zwei Jahre später wird berichtet, daß er mit den berühmten Schauspielern Burbage und Cemppe vor der Königin auftrat. In Ben Johnsons erstem Lustspiel hatte er eine Hauptrolle und trat später in seinem Drama „Sejanus“ auf. Im Jahre 1603 erscheint er an der Spitze der Liste der Schauspielertruppe, die „Männer des Königs“ genannt wurde. Im Jahre 1605 hinterläßt ein Schauspieler der Gesellschaft von Burbage, Augustine Phillips, „meinem Genossen“ William Shakespeare ein 30-Schilling-Stück in Gold. Im Jahre 1607 wurde der jüngste Bruder des Dichters, Edmund, der ebenfalls Schauspieler war, in der Erlöserkirche zu Southwark begraben. Ein Schwestersohn Shakespeares, William Hart, wurde ebenfalls Schauspieler und war schließlich einer der Leiter

des Globe-Theaters. Shakespeare vermachte in seinem Testament „meinen Gefährten John Hemmynge, Richard Burbage und Henry Cundell je ein Goldstück, um sich Ringe zu kaufen.“ Der Dichter, der auf diese Weise in seinem letzten Willen dreier seiner einstigen Mitschauspieler liebevoll gedenkt, erinnert also damit die Nachwelt selbst daran, daß er Schauspieler war. Poel weist dann auf die theatralischen Anspielungen in seinen Werken und auf die zahllosen Züge hin, in denen sich eine Kenntnis der Bühne und der Bühnenwirkung offenbart, wie sie nur ein Schauspieler besitzen konnte.

Das älteste Buch der Welt entziffert. Dem durch seine etruskischen Sprachforschungen berühmt gewordenen Preisträger der Pariser Akademie, Pater Gilaire de Barenton, einem Kapuzinermönch, ist die vollständige Entzifferung der sogenannten „Goudea-Zylinder“ des Louvremuseums gelungen, die er nun in einer vollständigen Überetzung veröffentlicht. Die Goudea-Zylinder sind Inschriftenwalzen chaldäischen Ursprunges, die aus einer harten Substanz erzeugt sind, die von Assyriern und Chaldäern als jenes Siegelmaterial verwendet wurde, in das sie ihre Schriftzeichen eingruben. Sie tragen ihren Namen nach Goudea, dem chaldäischen Priesterkönig, der um 2100—2080 vor Christi Geburt in der Zeit kurz vor der Ge-

burt Abrahams regierte. Der Text der beiden Walzen stellt sozusagen das älteste Buch der Welt dar. Es wird darin mit vielen Einzelheiten die Geschichte des Baues und der Organisation eines Tempels erzählt. Aus den Textangaben wird ersichtlich, daß viele chaldäische Gebräuche in die Welt des Westens übergingen.

Die tapfere Entenmama.

Eine reizende Geschichte wird aus London berichtet: Während des Krieges legte man den Teich in St. James Park trocken, weil er ein zu treffliches Kennzeichen für die Orientierung der Zeppeline bildete. Man hat jetzt das Wasser wieder zugelassen, und dabei erzählt eine englische Zeitung folgendes: Eine Ente hatte am Rand des trockenen Teiches ihr Nest gemacht und ihre Jungen ausgebrütet, dem Instinkt folgend, der die Nähe eines Wassers für sie wie für die Jungen wünschenswert macht. Als die Mutterente begriff, daß mit dem trockenen Teich nicht viel anzufangen war, beschloß sie, ihre Familie nach der benachbarten „Serpentine“ überzuführen. Sie mußte zu diesem Zweck den riesenhaften Verkehr durchkreuzen, der sich gerade um 12 Uhr mittags am Hyde Park entwickelt. Doch dem Tapferen gehört die Welt, und wenn Balzac behauptet, daß ein Familienvater zu allem fähig sei, wieviel mehr kann man das von einer Familienmutter behaupten! Der Polizist, der an den Toren des Constitution-Hill steht, sah die resolute Mama daherwatscheln, gefolgt von 12 Entlein. Mannes genug, die Situation zu meistern, hob er den Arm —

und siehe da, alle Wagen, alle Pferde, alle Räder, alle Fußgänger standen still, bis die kleine Familie glücklich hineingewatschelt war in die Lore des Hyde-Park.

†.

Das Händewaschen vor dem Essen ist jedem Kinde anzuerziehen. Nicht nur vor den Hauptmahlzeiten soll sich ein Kind die Hände waschen, sondern auch dann, wenn es das Frühstück verSpeißt, muß eine Reinigung der Hände vorgenommen werden.

Die eigene Gewissenhaftigkeit des Kindes zum Wächter seiner Folgsamkeit zu stellen, ist sehr oft das beste und ausgiebigste Mittel, um ein Kind zum Halten eines Gebotes zu bringen. Wenn der Vater sagt: „Hier liegen meine Papiere, ich vertraue euch, daß keiner sie anfaßt,“ so wird er bei gut gearteten Kindern selten finden, daß sie das Vertrauen täuschen. Das Ehrgefühl des Kindes zu wecken und zu festigen, ist Hauptaufgabe aller Erziehung. Es hilft sicherer als die „tüchtige Tracht Prügel“, mit der mancher die kleinen Sünder ein für allemal zu bessern glaubt.

Anzeichen für die Überbürdung der Kinder mit Arbeit oder Lernen ist zunächst verringerte Ekplust, mangelhafte Verdauung und gestörte Blutbildung. Dabei bleibt das Körperwachstum zurück; es tritt Abmagerung ein, und das Gesicht wird blaß. Weiterhin machen sich Blutstörungen im Gehirn bemerkbar in Form von Kopfschmerzen, Nasenbluten, Gedächtnisschwäche, Verwirrung der Gedanken, unruhigem Schlaf, Herzklopfen und Neigung zum Schwitzen.

Humoristisches.

Münchener Gemütlichkeit. Laternenanzünder: Gehn S' weg da! — Student: Was woll'n S' denn? — Laternenanzünder: Weg gehn soll'n S'! — Student: No, warum denn? — Laternenanzünder: Weil ich auslösch'n muß! — Student: Wer sind S' denn? — Laternenanzünder: Der Laternenanzünder bin i! — Student: Ja, warum lösch'n S' denn nacher aus, wenn S' der Anzünder sind?

Ein klassisches Beispiel. In der Schule erläutert der Lehrer das Sprichwort: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ — „Wer kann mir ein Beispiel nennen?“ fragt er dann die Schüler. — Der kleine Hans hebt die Finger und antwortet: „Stiefelwische, Herr Lehrer!“

Unsere Kleinen. Der Hansli wird gefragt: „Wo häsch d'nyi Neugli, d'nyi Händli, d'ys Näsli?“

Der Kleine sagt: „Da“! und deutet mit feinen Fingern nach Auge, Hand und Nase.

„Und wo sind deine Byßerli?“

„Da“! sagt der Kleine, und kratzt sich auf dem Kopfe.

Reuig. Des Nachbars Frau bäckt Kuchen. Fritzli steht neben ihr und schaut ihr gelüftend zu. „Willst auch ein Stück Kuchen, Fritzli?“ — „Nei, i danke.“ Bald wird er reuig, daß er nein gesagt hat. Er geht zur Frau, blickt sie bittend an und sagt: „Fraget mi jetz no einisch.“